

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Reisen nach Persien

nebst einer Beschreibung der wichtigsten Merkwürdigkeiten dieses Reichs

Mit Kupfern

Chardin, John

Frankfurt am Mayn, 1780

Neunzehntes Capitel. Vom äussern Gottesdienst.

urn:nbn:de:gbv:45:1-9947

Neunzehntes Capitel.

Vom äussern Gottesdienst.

Der äussere Gottesdienst und die ganze Liturgie wird in der alten gelehrten Georgischen Sprache verrichtet, die von ihrer gewöhnlichen gemeinen Sprache sehr abgeht. Auch die Buchstaben sind verschieden. Sie haben zweyerley Arten davon. Eine gehöret zu der gemeinen Sprache, und sie bedienen sich derselben bey bürgerlichen Dingen; die andern brauchen sie bloß bey dem Abschreiben der heiligen Schrift, bey dem Gottesdienst, und allem, was die Religion angeht. Es sind nur wenig Leute, welche diese letztere verstehen und lesen können. Es giebt sogar unter den Priestern einige, die sie nicht verstehen. Um nun diesen Fehler wieder gut zu machen, so lernen sie eine Messe auswendig, und diese sagen sie beständig, und bey allen Gelegenheiten her. Aber es sind es nicht allein die gemeinen Priester, die die heilige Schrift nicht allezeit lesen und verstehen können; sondern es sind auch selbst unter den Bischöffen solche unwissende Menschen. Der Schade, den das gemeine Volk

P 3

davon



davon hat, ist unleugbar: denn weil sie die
 heilige Schrift nicht verstehen, so fallen sie in
 die größten Irrthümer, nicht allein in Glau-
 benssachen, sondern auch in Lebenspflichten, da
 nach dem Ausspruch eines alten Kirchentelehrers
 alle Ketzereyen aus einem Mißverständnis der
 heiligen Schrift herkommen. Einige von ih-
 nen vergessen sich so weit, daß sie bey aller ih-
 rer Unwissenheit Lehrer vorstellen, und von
 Dingen reden wollen, die sie nicht verstehen;
 daher kommt es, daß sie tausend abgeschmackte
 Dinge vorbringen. Man kan gar wohl auf
 sie anwenden, was der heilige Basilus zu dem
 Küchenmeister des Kayfers Valens sagte: deine
 Sache ist, über Speisen, und nicht über heilige
 Lehrsätze zu urtheilen: (tuum est de pulmentis
 cogitare, non dogmata sacra & divina deco-
 quere.) Die Priester singen selten beym Amt,
 ja man kan sagen, fast niemals; sondern nur
 die Bischöffe und Mönche thun es manchmal
 des Morgens und des Abends, besonders in
 der Fastenzeit. Alsdenn pflegen sie Chöre zu
 formiren, in welchen einer Leser ist, welcher
 dasjenige, was gesungen werden soll, mit lau-
 ster Stimme vorsagt. Sie verändern nach
 Art der Griechen den Ton von Zeit zu Zeit,
 es mögen ihrer viele oder wenige zugleich, oder
 nur ein einziger singen; sie sind schlechte Ken-
 ner



ner von der Music, und haben eine übelklingende Harmonie. Weil sie keinen Unterricht in der Music haben, so verändern sie den Gesang nach ihrer eignen Weise, schlecht genug.

Zwanzigstes Capitel.

Von dem Zeichen des Creuzes, und der Art zu beten.

Da die Mingrelier keine eigene Buchstaben für ihre Sprache haben, so bedienen sie sich der Georgischen, sowohl die heilige Schrift, als auch alles, was die Religion angeht, zu schreiben. Daher sie meistens Georgisch können. Sie machen das Zeichen des Creuzes wie die Griechen, und fahren mit der Hand von der rechten zur linken Schulter. Sie sagen dabey die Worte: Zachelita mamizata, d. i. im Namen des Vaters; hiebey legen sie die Hand auf den Kopf; darauf sagen sie: dazizesta, d. i. des Sohns, und fahren mit der Hand bis zum Magen herunter; und endlich: dazulisminda zata, d. i. des heiligen Geistes, und legen die Hand zuerst auf die rechte, und sodann auf die linke Schulter. Mit folgenden Namen benennen sie die drey Personen